www.ref-olten.ch

Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 58, 16. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von Okt. bis Dez. 2016

Veränderung

VORWORT

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Bereits das Wort Veränderung löst bei den meisten Menschen Unmut oder Angst aus. Veränderung wirkt vorerst abschreckend. Warum ist das so?

Bewirken nicht auch Ihre Gebete Veränderung? Gott sagt, dass wir beten, glauben und darauf vertrauen sollen. Gebete können Ihr Leben auf wunderbare Weise verändern und positiv beeinflussen. Sie können Herz und Geist eines Menschen, nein sogar das eigene Wesen verändern. Jesus erfüllt, verändert, erneuert und stellt wieder her. Also haben wir doch keine Angst davor!

«Veränderungen wirkt vorest abschreckend. Warum ist das so?»

Veränderung heisst auch Mut, Verständnis und Geduld. Altes, nicht mehr Zeitgemässes oder Bewährtes über Bord zu werfen, bedeutet auch einen Schritt voran zu kommen, Neues zu erleben und zu entdecken.

Vieles wurde durch die Geschichte und auch im Verlauf des Lebens verändert, sei dies aufgrund des technischen Wandels oder durch negative Erfahrungen, zum Beispiel mit Medikamenten, die aufgrund ihrer Wirkung entweder vom Markt genommen oder verändert werden mussten.

Kann nicht auch die Veränderung Positives, Erfreuliches auslösen als nur gleich von Beginn weg Furcht, Angst und Sorgen?

Lassen Sie sich auf das Experiment ein und stellen Sie sich immer vorab die Frage, wieso etwas anders ist und wieso etwas in Zukunft verändert werden muss.

Schlussendlich ist der Mensch im Verlaufe seines ganzen Lebens selbst Veränderung – von seiner Geburt bis zu seinem Tod.

Verena Meyer
Leiterin Administration und Personal
Ev.-Ref. Kirchgemeinde Olten

Zu diesem Heft

Die farblose, behäbige Raupe entwickelt sich zu einem bunten Schmetterling, der sich mühelos in den Himmel schwingt und das alte Leben hinter sich lässt. Was für ein herrliches Bild von Veränderung. Doch so einfach ist die Sache nicht, das wissen wir. Veränderung kann sachte und von uns gewollt vor sich gehen – oder uns unvorbereitet und unerwünscht treffen.
Die Mitglieder der Redaktionskommission haben versucht, verschiedene Aspekte des Themas darzulegen. Wie gehen Sie mit Veränderungen um? Was bedeutet das Thema für Sie? Über Rückmeldungen freuen wir uns. Ihr Mail erreicht uns unter info@ref-olten.ch.

Herzlich grüsst Sie
Markus Emch, Redaktionskommission

Christsein heisst sich verändern

Das Sprichwort «Veränderung» in diesem Themenheft bringt einen Grundbegriff christlicher Spiritualität zur Sprache. Denn Christsein heisst sich verändern.

Wie ein dicker roter Faden zieht es sich als kollektive Erfahrung der ersten Christinnen und Christen durch das Neue Testament: Zum Glauben an Jesus finden, ihn als den Retter des eigenen Lebens erkennen und anerkennen, das bringt eine grundlegende Wende mit sich, wandelt umfassend all das, was bisher galt und gelebt wurde. Kommt Jesus in mein Leben, dann stellt er es auf den Kopf. Verstehe ich, wie sehr er mich liebt, dass er immer bei mir ist, und mein Leben zu gutem Ziel führen will, dann richte auch ich mich immer wieder auf ihn aus.
Nicht nur kann man jeden Tag neu mit Gott beginnen, wie das die Väter betonten – mich abwenden von allen falschen Wegen und mich neu hinwenden zu ihm, seine heilsame Nähe suchen – nein, man muss es auch wie Luther in der 1. der 95 Thesen so trefflich zum Ausdruck brachte:

«Erleben Sie sichtbar und spürbar das Wunder der Veränderung.»

«Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: ‹Tut Busse, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen›, wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Busse sei.»

«Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit

«**Erneuert** euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.» (Epheser 4,23f)

Veränderung: Von der Raupe zum Schmetterling.

«Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.»

(Bibel: Römer 12,2)

des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.» (2. Korinther 3,18)

Christsein heisst sich verändern. An der Oberfläche. In Wahrheit verändert er uns. Wenn unser Blick auf Jesus gerichtet ist und sein Geist uns erfüllt, dann macht er selbst uns ihm ähnlicher (griechisch:«eine Metamorphose vollziehen»). Der Apostel Paulus wirbt dafür, die Veränderung zuzulassen, die Gott in uns vollziehen möchte (Römer 12,2).

Und das heisst: Die Liebe Gottes zu uns begreifend, wird auch unser eigenes Leben mehr und mehr von Versöhnungsbereitschaft und Barmherzigkeit geprägt sein. Die Heiligkeit Gottes achtend, werden wir mehr und mehr ein Leben führen, das seinen Geboten folgt. Die Allgegenwart Gottes auch in unserem Leben verinnerlichend und seine Hand in unserem Alltag sehend, werden wir immer stärker ihm vertrauen und unser Leben ihm weihen.

Aber nochmals: Die Bedingungen müssen stimmen, die Voraussetzungen erfüllt sein, damit dieses prozesshafte Wunder in uns geschieht. Deshalb heisst Christsein nicht nur sich verändern und verändert werden. Es heisst auch: unverändert bleiben.

«Erleben Sie sichtbar und spürbar das Wunder der Veränderung.»

«Verrücke nicht die uralten Grenzen, die deine Väter gemacht haben.» (Sprüche 22,28)

Nirgends ist der Apostel schärfer, nirgends sein Ton bestimmter als in dieser Frage. Wir werden das Wunder Gottes in uns selbst wie in unserer christlichen Gemeinschaft nur dann erleben, seinen Segen nur dann erfahren, wenn wir vollumfänglich dem Evangelium treu bleiben, wie es uns Gott überliefert hat (vgl. etwa Korinther 15,1f oder Galater 1,8f). Nicht in Phantasie und Wunsch ist der Blick auf Jesus so klar und unverfälscht wie in einem guten Spiegel, sondern allein in der biblischen Botschaft.

Wer das Bild Jesu sehen will, der muss durch die Augen der Apostel blicken. Und im Hinblick auf die Veränderung, die Gott uns verheisst: Nur wenn die Vorlage stimmt, wird auch das Abbild gut!

Jesu «change management» ist in vollem Gange. Richten Sie Ihr Leben ganz auf ihn aus und erleben Sie sichtbar und spürbar das Wunder der Veränderung, das er an Ihnen tut!

Pfr. Sascha Thiel, Dulliken

Herbst – deutliches Zeichen der Veränderung in der Natur.

Der Apostel Paulus sagt den Galatern: «Ihr seid ja meine lieben Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne!» (Galater 4,19)

Inhalt

Seiten 2 und 3
- Christsein heisst sich verändern

Seite 4
- Veränderungen in der Kirchgemeinde Olten

Seite 5
- Der Glaube verändert
  Kasten: Saulus – Paulus

Seiten 6 und 7
Agenda / Plakat

Seite 8
- «Fresh Expressions of Church» – neue Ausdrucksform von Kirche

Seite 9
- Was heisst «genaue Übersetzung»

Seiten 10 und 11
- Interview mit Sonja Bitterli-Winkler «Ich kann nur mich verändern, nicht die andern.»

Seite 12
- Jugendalter – Zeit der Veränderung

Zentrale Dienste, von links: Ursula Stampfli, Verena Meyer, Beatrice Wyss.

«Für Wunder muss man beten, für Veränderungen aber arbeiten.»

Thomas von Aquin

Veränderungen in der Kirchgemeinde

Wenn mir jemand, den ich längere Zeit nicht mehr gesehen habe, sagt: Du hast dich ja gar nicht verändert, kann ich das als Kompliment auffassen. Das könnte ja heissen, dass ich gar nicht in die Breite gegangen bin, nicht viele Falten bekommen habe und überhaupt jugendlich geblieben bin.
Die Aussage kann mich aber auch nachdenklich machen oder gar beleidigen. Denn wer sich nicht verändert, entwickelt sich auch nicht, reift nicht und wird nicht besser. Er kann keine Fehler einsehen und korrigieren.
Ich persönlich tendiere dazu, ein solches Kompliment kritisch zu hinterfragen. Ich bin sehr dankbar, dass sich unsere Kirchgemeinde in der letzten Zeit erfreulich entwickelt und auch verändert hat. Neues ist entstanden, es wird mit Freude gearbeitet und es geht eine Saat auf, die in der Vergangenheit in zahlreiche Felder gelegt wurde.

• Drei starke Frauen

In den Zentralen Diensten, dem Herzstück unserer Kirchgemeinde, weht ein angenehm frischer Wind. Mit **Verena Meyer**, Personal und Administration, **Beatrice Wyss**, Finanzen und **Ursula Stampfli**, Assistentin, sind drei starke Frauen an der Arbeit, die ihr Handwerk verstehen, aber auch ihre Aufgabe als hilfsbereite Dienstleisterinnen mit menschlicher Wärme und Humor wahrnehmen.
Die «Chele-Mädels», wie sie von Insidern genannt werden, sind gut bewacht von der süssen Hundedame namens Yumah.

• Pfarrkreis Untergäu

Der Pfarrkreis Untergäu entwickelt sich erfreulich gut. Die Zusammenlegung der beiden Pfarrkreise Wangen und Hägendorf erweist sich als Schritt in die richtige Richtung. Es können Kräfte gebündelt und Ressourcen optimal genutzt werden.
Pfr. Bruno Waldvogel versteht es, Mitarbeitende und Freiwillige zu einem erfolgreichen Team zusammenzufügen. Mit viel Geschick und Beharrlichkeit modelliert er eine lebendige Kirche mit Strahl- und Anziehungskraft. Das kürzlich durchgeführte Kirchenfest in Wangen war ein von Gott gesegnetes «Untergäuer Festmahl». Bis zum Eintritt von Matthias Baumann, Pfarrer in Ausbildung, in ungefähr zwei Jahren wird die Kirche Hägendorf interimistisch von einem 3-köpfigen Pfarrerteam seelsorgerlich betreut.

• Interne Kommunikation

Die Kommunikation zwischen Kirchgemeinderat, Pfarr- und Diakoniekonvent konnte in einem längeren, von einer externen Fachperson begleiteten Prozess verbessert werden. Eine positive Veränderung zum Wohle aller Beteiligten und der ganzen Kirchgemeinde.

• Jesus Christus – unser Weg

«Jesus Christus – unser Weg» ist der Leitspruch, mit dem wir möglichst bald profilierter für unseren Glauben werben wollen. Ein motiviertes Team arbeitet an der Umsetzung des Slogans und ringt dabei auch immer wieder um einen gemeinsamen Nenner. Ein interessanter Weg.

• Homepage

Die Homepage als «Schaufenster», in dem sich die Kirchgemeinde gerne präsentiert, wird von Grund auf neu kreiert. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich in regelmässigen Sitzungen mit dieser dringend notwendigen Veränderung. Es wird dabei nach der besten Lösung bezüglich Design und Benutzerfreundlichkeit gesucht. Sobald etwas «Handfestes» vorliegt, soll es einem breiten Kreis vorgestellt werden.

Das sind selbstverständlich nur ein paar Beispiele von Veränderungen in unserer Kirchgemeinde. In jedem unserer Pfarrkreise werden neue Perlen und andere Farbnuancen in den bunten Teppich der Aktionen und Angebote gewoben.
Nun, was würde unsere Kirchgemeinde wohl vom Kompliment «Du hast dich aber gar nicht verändert» halten?

Trudy Hottiger,
Vizepräsidentin Kirchgemeinderat

Vom Saulus zum Paulus

Saulus (geboren um 10 n.Chr.) ist ein brillanter und leidenschaftlicher Denker. Er ist jüdischer Theologe (Pharisäer), aufgewachsen in Tarsus (Südtürkei). Seinen Lebenserwerb verdient er sich mit dem Zeltmacherberuf. Als Student des berühmten Gelehrten Galmaliel, erklimmt Saulus die Karriereleiter.
In Jerusalem begegnet Saulus der neu entstehenden Jesus-Bewegung. Die Steinigung des christlichen Diakons Stephanus beobachtet er mit Genugtuung, da er diese Bewegung für eine gefährliche Sekte hält. Saulus sucht den Auftrag, die Christen zu verfolgen – wo nötig mit Gewalt. Ausgestattet mit politisch-religiösen Ermächtigungen, löst er um das Jahr 31 in Jerusalem eine heftige Verfolgungswelle aus. Auf dem Weg nach Damaskus erscheint ihm Christus und wirft ihn buchstäblich vom hohen Ross. Aus dem hochmütigen Saulus wird Paulus (=der Geringe). Nach seiner radikalen Hinwendung zu Christus wird er zu einem der bedeutendsten Missionare des Christentums. Sein Wirken schreibt Weltgeschichte. Aber erst die Erfahrung von Irrtum und eigenem Unrecht lassen ihn zum Apostel der Liebe und Leidenschaft werden, der am Ende seines Lebens (ca 60 n.Chr.) den Märtyrertod für Christus in Rom erduldet. *B.W.*

Der Glaube verändert

Für Veränderungen gibt es verschiedene Gründe: Die Entwicklung, das Alter, prägende Erfahrungen und viele mehr. Ein Grund für Veränderung kann auch sein, dass jemand dem Glauben begegnet.

Vor ungefähr 15 Jahren hatte ich die Möglichkeit, mit einer Gruppe Jugendlicher einen sozialen Einsatz in Russland zu absolvieren. Wir besuchten dabei verschiedene Gemeinden im Umland von Nischni Nowgorod und wurden jeweils mit einem kleinen Bus zu den Einsatzorten gefahren. Der Fahrer dieses Busses war ein mürrischer Mann, dessen Alter ich auf ungefähr Ende 30 schätze. Er wirkte gar nicht begeistert über die Horde junger Menschen aus der Schweiz, die er in der Gegend herumfahren musste. Er sprach nicht viel, was sicher auch an der Sprachbarriere lag, für deren Überwindung wir zwei Übersetzerinnen bei uns hatten.
Während wir an den Stationen unseren Aufgaben nachgingen, Ausflüge machten, Gottesdienste besuchten oder Mitglieder der jeweils gastgebenden Kirchgemeinden kennen lernten, blieb der Fahrer beim Bus, las Zeitung und interessierte sich nicht im Ansatz für das, was wir erlebten.
In einer der Kirchgemeinden, die wir besuchten, fand ein Gottesdienst im Freien statt, direkt an der Strasse, mitten im Dorf. Wir wurden gefragt, ob einer oder zwei von uns bereit wären, im Gottesdienst zu berichten, was wir mit Gott schon erleben durften. Ich spürte, dass es nun Zeit war, meine Geschichte zu erzählen: Meine Mutter war kurz zuvor ihrem Krebsleiden erlegen. Ich stand mit achtzehn Jahren da mit einem sehbehinderten Vater, um den ich mich von da an kümmerte. Ich war kurz vor dem Schulabschluss (Matur), voller Pläne für die Zukunft, von denen ich nicht alle verwirklichen konnte.
In diesem Chaos war Gott für mich der Fels in der Brandung, der mich durch die sehr schlimme Zeit getragen hat. Ich durfte erleben, dass es Hoffnung gibt und Gott aus jeder noch so schwierigen Situation das Beste machen kann. Diese Erfahrung konnte ich an diesem Tag mit den Menschen, die mir zuhörten, teilen.

«Der Mann war wie ein umgekehrter Handschuh. Er strahlte und nahm Anteil an unserer Arbeit und unseren Erlebnissen.»

Unter den Menschen war für einmal auch unser Busfahrer. Weil der Gottesdienst im Freien stattfand, direkt neben der Stelle, wo er seinen Bus abgestellt hatte, konnte er sich der Situation für einmal nicht entziehen. Gott hat ihn wohl an diesem Tag stark berührt. Der Mann war daraufhin wie ein umgedrehter Handschuh. Er strahlte. Er nahm auf einmal Anteil an unserer Arbeit und unseren Erlebnissen und versuchte mit Händen und Füssen, sich mit uns zu unterhalten.
Zum Abschluss unserer Reise überreichte er jedem ein eigens gekauftes Geschenk und erzählte uns, wie sehr unser Besuch ihn verändert hatte. Er hatte Anschluss gefunden in der lokalen Kirchgemeinde – neue Freunde, wie er sagte. Und er hatte den Entschluss gefasst, mit diesem Gott, den er kennen gelernt hatte, weiter durchs Leben zu gehen.
Dieser Moment hat mich wohl von allen tollen Erfahrungen auf dieser Reise am meisten berührt. Zu sehen, wie der Glaube jemanden in so kurzer Zeit so verändern kann. Ich werde diesen Busfahrer niemals vergessen. Noch heute sehe ich ihn strahlend vor mir stehen. Die hässliche Vase, die er mir geschenkt hat, habe ich zu Hause aufgestellt. Ich werde sie immer in Ehren halten.

Erika Wurzer

Begegnung mit einer christlichen Gemeinde im tiefen Russland.

Neue Form von Kirche

Eine fxC ist eine neue Form von Kirche für unsere sich wandelnde Gesellschaft. Im Zentrum stehen Menschen, welche keinen Bezug zu Kirche haben. Grundwerte wie das Hören auf Gott und die Menschen, diakonisches Handeln, kontextuelle Mission und gelebte Spiritualität bilden das Fundament. Fresh expressions haben das Potenzial zu reifen Ausdrucksformen von Kirche zu werden, welche dauerhaft in ihrem kulturellen Kontext bestehen können. «fresh expression of Church» ist keine Brücke zur traditionellen Kirche, sondern eine Ergänzung oder ein Nebeneinander. Für die fxC sind folgende vier Merkmale charakteristisch:

- **missional** – Ausrichtung auf Menschen, welche keinen Bezug zu Gott oder Kirche haben
- **kontextuell** – Geprägt vom Lebensgefühl, den Fragen und dem Suchen der Zielgruppe
- **transformierend** – Menschen erleben die verändernde Kraft Gottes, werden darin begleitet und verändern wiederum ihren Kontext
- **ekklesial** – sie bilden Kirche

«fresh expressions of Church» – neue Ausdrucksformen von Kirche

Letztes Jahr durfte ich im Rahmen meiner Weiterbildung eine Woche lang in die Bewegung «fresh expressions of Church» (fxC) in England Einblick erhalten. Sie wurde 2004 ins Leben gerufen und wird direkt vom Erzbischof von Canterbury geleitet.

Um die Bewegung verständlich zu machen, muss ich zuerst die «Church of England» ein wenig erklären: Den Vorsitz der «Church of England» hat der Erzbischof, die Kirche ist in 45 Diözesen aufgeteilt, diese werden jeweils von einem Bischof geleitet. Eine Diözese ist ein Zusammenschluss verschiedener Gemeinden, ähnlich wie bei uns ein Synodalgebiet. In England gibt es keine Kirchensteuer, die «Church of England» finanziert sich durch die Kollekten und aus einem Fond (Church Commissioners), welcher vor Jahrhunderten angelegt wurde. Zusätzlich werden auch Räume (z.B. die Kathedrale von Liverpool) vermietet. Die Ortskirche ist jeweils für alle Bewohner ihres Bezirks zuständig, die Religionszugehörigkeit spielt keine Rolle, alle haben Anrecht auf Dienste der Kirche.

Ein «fresh expressions-Team» ist direkt dem Erzbischof unterstellt und fördert landesweit die Ideen dieser Bewegung. Jede als fxC neu gegründete Gemeinde gehört somit zur «Church of England». Ich bekam Einblick in verschiedenste Arten von fxC, doch eines ist mir bei jeder Kirche begegnet: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Feuer im Herzen für ihre Arbeit, jede und jeder einzelne kannte die Vision und wusste, weshalb und wofür er oder sie hier freiwillig mitarbeiten.

Oftmals dachte ich: «Dies sind doch die gleichen Gefässe, die wir auch anbieten – wie offene Jugendarbeit, soziale Begleitung, gemeinsame Essen.» Aber es gibt einen wesentlichen Unterschied: Die fxC feiern auch Gottesdienste in ihren Gefässen, und sie müssen sich über kurz oder lang selber finanzieren. Das bedeutet, dass jede fxC nach einer bestimmten Zeit die Finanzen für die Miete, den Lohn des Gemeindeleiters und auch für alle anderen Ausgaben selbst aufbringen muss.

Die Kirche «The order oft he black sheep» lebt in der Heavy-Metal-Szene, daher ist das Innere so gestaltet, dass sich die Menschen dieser Szene wohl fühlen. Die Mitglieder sagen von sich, dass sie aus Sicht der normalen Kirchgänger die schwarzen Schafe sind.

«Bar zur Linken»: Eine Bar in der Kirche. «Left Bank Leeds» befindet sich in einem Studentenviertel mit vielen Künstlern. Jedes Jahr werden zu Weihnachten sehr aufwändige Musicals produziert, welche die Schulen jeweils gratis besuchen dürfen.

Tango 2: Die Schaufeln sollen die Miterbeiter immer wieder daran erinnern, dass Gottes Schaufel viel grösser ist als unsere.

Die «Church of England» bildet nicht nur Pfarrer aus, sondern auch Pioniere. Pioniere sind Menschen, die den Auftrag erhalten, mit fxC an einen Ort zu ziehen und dort neue Gemeinden zu gründen. In der Regel werden diese Pioniere von Freiwilligen unterstützt. Bedingung dafür ist jedoch, dass auch diese Freiwilligen in den «Zielort» umziehen und dort leben. Durchschnittlich wird ein fxC-Anlass von 43 Personen besucht und 65 Personen besuchen im Schnitt die fxC Gottesdienste.
Die Fotos geben einen kleinen Einblick in verschiedene Formen von fxC. Jede einzelne ist eine Kirche mit Gemeinschaft, Nachfolge und Gottesdiensten.

Sabine Woodtli

«Veränderungen kommen, sie können nicht aufgehalten werden. Die Menschen müssen mit der Realität konfrontiert werden. Veränderungskultur ist ein langer Weg.»

(Richard Blackburn, Bischof in Liverpool, Pionier der fresh expressions of Church)

Bibelübersetzungen verändern sich

Was heisst «genaue Übersetzung»?

Bibelübersetzung ist mehr, als Worte einer Sprache in Worte einer anderen Sprache zu wandeln. Wie ein Fährmann mit seinem Boot eine Ladung von einem Ufer ans andere übersetzt, so müssen auch biblische Texte übersetzt werden.

Das eine Ufer ist die Welt der Menschen, welche die Bibel geschrieben haben, also die Kultur des Alten und Neuen Testaments. Das andere Ufer ist die Welt der Leute, für die übersetzt wird.
Alle wollen natürlich eine genaue Bibelübersetzung, und das aus gutem Grund, schliesslich handelt es sich um Gottes Wort. Nur, was heisst «genau» konkret? — «Genau» wird meist mit «wörtlich» in Verbindung gebracht. Eine genaue Übersetzung ist möglichst nahe am Urtext. Leider ist die Situation etwas komplizierter, wie folgendes Beispiel zeigt:
Als das Lukas-Evangelium in der Sprache der Barasano in Kolumbien fast fertig übersetzt war, prüften die Übersetzer ihre Texte noch mit mehreren einheimischen Testpersonen. Bei der Überprüfung mit einem Testleser kamen sie zu Lukas 11,11: «Ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange geben würde, wenn er um einen Fisch bittet?» Natürlich nicht – so würden wir, ähnlich wie die Juden zur Zeit Jesu, empfinden. Die Reaktion war beim Leser aber ganz anders: Er und seine Familie essen nämlich gerne Schlangenfleisch. Es wäre sogar etwas Besonderes, wenn er eine Schlange aus dem Urwald mitbringen und sie seinem Sohn zu essen geben würde. Die Vorliebe für Schlangenfleisch macht die Bibelstelle für die Barasano völlig missverständlich.
Die Übersetzer mussten also herausfinden, welches Tier die Barasano ihren Kindern niemals zu essen geben würden. Schließlich entschlossen sie sich, die Schlange durch einen Aal zu ersetzen, denn die Barasano verabscheuen Aale. Damit war der Sinn dieser Bibelstelle verständlich übersetzt.*

Wir sind kulturell nicht so weit weg von der Region, in welcher sich die Geschehnisse der Bibel bewegen. Aber trotzdem ist auch für uns die Bibel oft nur schwer verständlich.
Wer von uns im Religionsunterricht Bibelverse oder Psalmen auswendig lernen musste, hat diese häufig in der Luther-Übersetzung im Ohr: «Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den andern richtest, verdammst du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest.» (Römer 2,1) Das tönt für uns heute doch recht holprig. In der moderneren Übersetzung «Neues Leben» steht an dieser Stelle: «Aber du bist ja genauso wie sie und hast dafür keine Entschuldigung! Wenn du sagst, dass sie bestraft werden sollen, dann verurteilst du dich damit selbst, weil du genau dasselbe tust, wenn du über sie richtest.»
Wenn Sie also Mühe damit haben die Bibel zu verstehen, lohnt es sich, einmal eine modernere Übersetzung oder auch eine Bibel in Dialekt (es gibt zumindest Teile der Bibel in verschiedene Dialekte übersetzt) in die Hand zu nehmen und zu vergleichen, denn: «Dein Wort ist eine Leuchte für mein Leben, es gibt mir Licht für jeden nächsten Schritt.» (Psalm 119, 105; Gute Nachricht Bibel)

Ursula Rutschi-Probst

**** Dieses Beispiel einer Bibelübersetzung findet sich auf www.wycliffe.ch.***

Veränderer – *Befürworter, die froh sind, wenn es endlich losgeht.*

Zauderer – *«fence sitter», die die Entscheidung verschieben.*

Bewahrer – *Konservative, die Änderungen verhindern wollen.*

«Ich kann nur mich verändern, nicht die andern.»

Die Welt ist unaufhörlich in Bewegung und auch wir müssen uns ständig mit Veränderungen auseinandersetzen. Jeder Wechsel kann unserem Leben eine positive Wende geben, auch wenn es anfangs gar nicht danach aussieht. Ein Interview mit Sonja Bitterli-Winkler, lic. phil. Fachpsychologin für Psychotherapie FSP.

Frau Bitterli, haben Sie persönliche Erfahrungen mit Veränderungen in ihrem Leben?
Ja, seit meiner Geburt! Viele Veränderungen geschehen langsam, lange unbemerkt, andere kommen durch markante Ereignisse ins Leben. Gewisse organisiere ich selber und gestalte mit ihnen mein Leben, anderen bin ich ausgeliefert und muss einen Umgang mit ihnen finden. In jeder Lebensphase haben wir spezifische Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, was meist gelingt, aber zu schweren Krisen führen kann.
Auch meine Umgebung, die Gesellschaft, die Technik verändern sich. Ich muss lernen, damit umzugehen und meinen Weg zu finden.

Was war für Sie hilfreich?
Es hilft mir zu wissen, dass mein Leben in Gottes Hand liegt. Er hat mich gemacht, kennt und liebt mich, sorgt für mich und ist bei mir auch in den Tiefen des Lebens (Psalm 23).
In einem Lied von Fabian Vogt heisst es: «Ich kann nicht tiefer fallen, als in Deine Hand und nur darum kann ich fliegen, das hab' ich längst erkannt.»

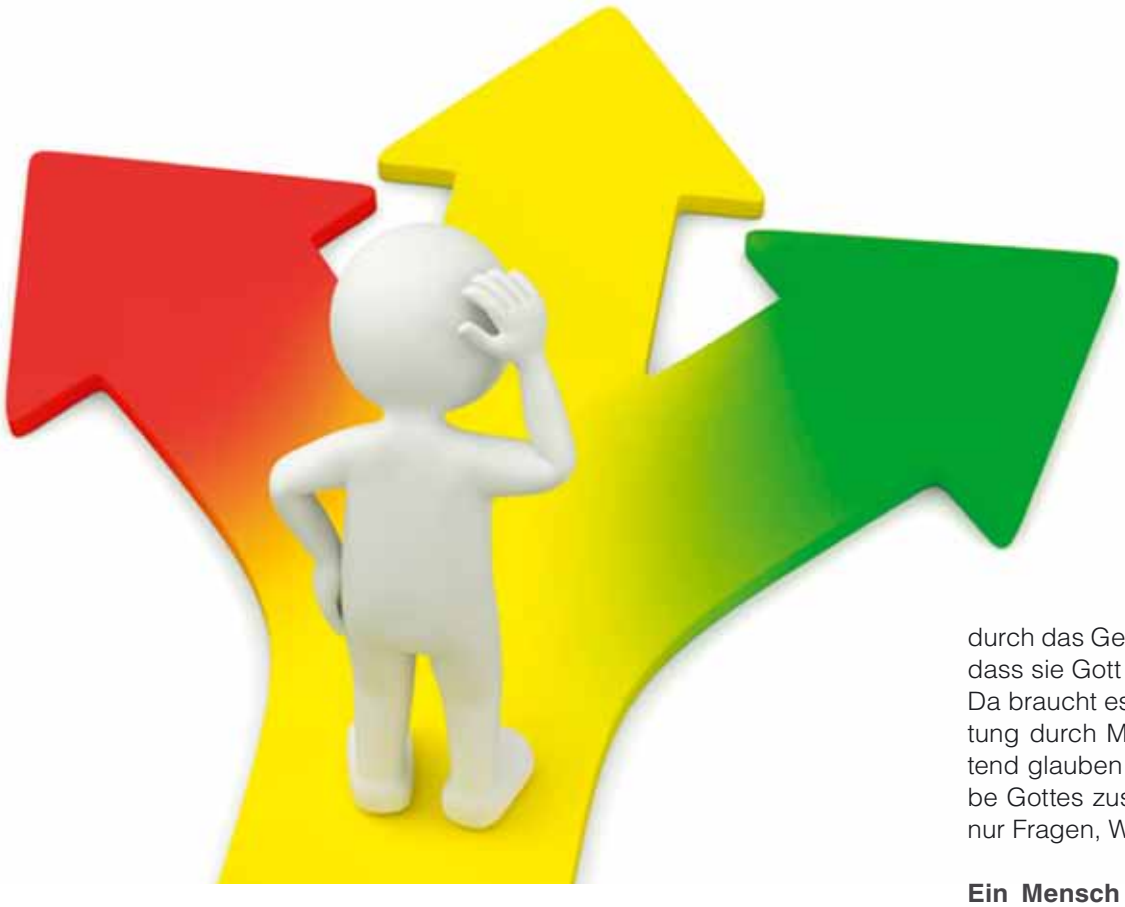
Warum lösen Veränderungen Unsicherheiten aus?
Weil Unbekanntes verunsichert: Das Bekannte kenne ich, damit habe ich mich arrangiert, selbst wenn Vieles nicht gut ist und ich leide. Es braucht Mut und manchmal auch die Unterstützung von aussen, um Veränderungen zu wagen.

Kann man das Wort Veränderung mit «Entwicklung» ersetzen – und damit zum vornherein positiv werten?
Das würde ich nicht machen. Ich verstehe Veränderung als eine Abweichung von einem Ist-Zustand, die positiv oder negativ sein kann. Allerdings habe ich schon erlebt, dass sich eine zuerst als negativ bewertete Abweichung mit der Zeit als positiv herausstellte. Eine positive Veränderung im Sinne einer Entwicklung hat für mich mit Reife zu tun: Ich möchte nicht nur älter, sondern auch reifer werden.

«Für mich ist es eine gute Nachricht, dass ich nicht so bleiben muss, wie ich bin.»

Wieviel Veränderung – im Sinn von Entwicklung – braucht der Mensch?
Das kann man nicht generell beantworten. Es gibt Menschen, die viel Veränderung brauchen, andere brauchen Konstanz, um sich entfalten zu können. Wichtig erscheint mir, dass ich für Veränderung offen bleibe und auch bereit bin, Gewohnheiten und Ansichten in Frage stellen zu lassen. Das hat für mich mit der eben erwähnten Reife zu tun. Es hilft mir, mich den Veränderungen zu stellen, die sowieso kommen. Diese Offenheit für Neues kann ein Schlüssel für ein gelingendes Älterwerden sein. Das habe ich zumindest in vielen Gesprächen mit alten Menschen, die mich faszinierten, beobachtet.
Viele beklagen, dass die Zeit mit zunehmendem Alter immer schneller verrinnt. Das hat auch damit zu tun, dass man nicht mehr so viele Dinge zum ersten Mal macht wie in jungen Jahren. Neues zu wagen hilft also, dem Zerrinnen der Zeit etwas entgegenzuwirken. Für mich ist es eine gute Nachricht, dass ich nicht so bleiben muss, wie ich bin, sondern dass ich mich verändern und weiter entwickeln kann. Allerdings kann ich nur mich verändern, nicht die anderen! Kippen kann es jedoch, wenn ich mich aus Angst, nicht zu genügen, verändern muss. Da kann es befreiend sein zu akzeptieren, dass ich als Mensch nicht perfekt sein kann oder muss. Ich bin als Gottes Ge-

Sonja Bitterli-Winkler ist Fachpsychologin für Psychotherapie FSP und führt eine eigene Praxis in Olten. Sie ist verheiratet und hat eine fast erwachsene Tocher.



«Die Umgebung, die Gesellschaft, die Technik verändern sich. Ich muss lernen, damit umzugehen und meinen Weg zu finden.»

schöpf wertvoll gemacht. Jesus liebt mich, so wie ich bin, trotz aller Fehler. Eine gute Medizin ist das Einüben von Dankbarkeit für das, was ich bin und habe.

Gibt es Veränderungen, die man im Auge behalten sollte, wenn die Lebensentwicklung gelingen soll?

«Wissen Sie, ich fange nichts mehr Neues an.» Aus dem Mund einer älteren Frau konnte ich das verstehen. Trotzdem machte es mich irgendwie traurig. Die Tendenz zu denken, dass man sich im Leben eingerichtet hat und alles kennt, kann schon früh aufkommen. Deshalb bin ich froh, wenn mich andere auf sie aufmerksam machen. Hilfreich - wenn auch manchmal sehr direkt – erlebe ich Rückmeldungen unserer Tochter.

«Positive Veränderung hat für mich mit Reife zu tun.»

Mit der Veränderung der einzelnen Menschen verändert sich auch die Beziehung zwischen ihnen. Das kann zu Konflikten führen. Peter Angst schrieb ein Buch mit dem Titel «Ehen zerbrechen leise». Schleichenden Veränderungen in der Partnerschaft sollten wir nicht tatenlos zuschauen! Es ist besser, Dinge anzusprechen anstatt sich über einander zu ärgern. Leider suchen Paare oft zu spät professionelle Hilfe in einer Psychotherapie. Da ist schon zu viel Geschirr zerschlagen und die gemeinsame Basis zu dünn, um einen weiteren Weg zu finden.

Wieviel Veränderung – im Sinn von Schicksalsschlägen – erträgt der Mensch?

Ich weiss es nicht. Wenn ich Menschen zuhöre, frage ich mich manchmal erschüttert, wie sie so viele Schicksalsschläge überleben konnten. Gott verspricht uns zwar, uns nicht mehr aufzubürden, als wir tragen können, aber für mich sind da viele Fragen offen, die ich als Mensch nicht beantworten kann. Nicht alle ertragen gleich viele oder gleich schwere Schicksalsschläge, ohne krank zu werden. In der Resilienz-Forschung sucht man nach Faktoren der inneren Widerstandskraft, die helfen, schwere Krisen zu bewältigen.

Plötzliche Veränderungen, Schicksalsschläge können uns jederzeit treffen. Ist der Glaube an Gott das beste «Mittel», sich gegen Tiefschläge und Krisen zu wappnen?

Wappnen im Sinn von vorbeugen kann ich mich gegen Schicksalsschläge nicht. Der Glaube an Gott ist nicht eine Versicherung dafür, dass mir nie etwas Schlimmes passieren wird. Gewisse Menschen erzählen, dass sie sich in Krisen von Gott getragen fühlten. Bei anderen wurde das Vertrauen in Gott durch das Geschehene so erschüttert, dass sie Gott als weit entfernt erleben. Da braucht es viel Zeit und die Begleitung durch Menschen, die stellvertretend glauben oder jemandem die Liebe Gottes zusprechen, auch wenn da nur Fragen, Wut und Zweifel sind.

Ein Mensch ist mit seinem Leben nicht zufrieden und möchte sich verändern. Was raten Sie ihm?

Das kommt auf die Situation an. Manchmal ist es angesagt, aktiv etwas anzugehen, ein anderes Mal geht es darum, mich der verändernden und heilenden Kraft Gottes anzuvertrauen und Ihn wirken zu lassen. Mir ist in diesem Zusammenhang folgendes Gebet wertvoll geworden: «Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.»

Bereitschaft und Wille zu (positiver) Veränderung kann man einläuten und demonstrieren, indem man sich eine völlig neue Frisur verpasst oder sich einen ganz neuen Kleidungsstil aneignet. Was halten Sie von solchen „Hilfsmitteln“?

Äussere Veränderungen (nicht nur Kleider und Frisur) beeinflussen mein Erleben und können hilfreich sein. Wenn Äusserlichkeiten jedoch zu wichtig sind, werde ich zur Hülle. Besteht manchmal sogar die Gefahr, dass man anstatt sich selber zu verändern, die äusseren Bedingungen ändert? Gleichzeitig werden innere Veränderungen hoffentlich auch äusserlich sichtbar, was dann jedoch eher eine Folge des Veränderungsprozesses ist.

Redaktion: Ursula Rutschi-Probst

Impressum

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: **www.ref-olten.ch**
Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren
Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26
Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Bruno Waldvogel (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Christine Meyer (Dulliken), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit).

Produktion: agentur meo verlag ag, Wilerweg 86, 4600 Olten, 062 296 16 15
Druck: Dietschi AG, Print & Design, 4600 Olten

Jugendalter – Zeit der Veränderung

Das Jugendalter (Adoleszenz) ist geprägt von Veränderungen. Der Körper entwickelt sich vom Kind zum Erwachsenen.

Das Gehirn von Jugendlichen strukturiert sich neu. Eine neue Lebensphase beginnt. Wie sieht es eigentlich mit der Jugendarbeit in dieser Zeit aus? Wie gehen wir Leiter mit Veränderungen bei Jugendlichen um?

Nicht nur Eltern haben so ihre liebe Not mit Jugendlichen, auch in der Jugendgruppe kann es Probleme geben. Ein Vorteil mag sein, dass der Jugendleiter altersmässig «näher dran ist» als so manche Eltern, die oftmals vergessen haben, wie es war «Jugendlich zu sein» und deren Aufgabe in der Erziehung eine andere ist.
In der Jugendgruppe gibt es manchmal Reibereien unter den Jugendlichen selbst oder mit dem Jugendleiter. Man ist vielleicht mit dem Programm nicht einverstanden, oder die eine oder andere Regelung (je nach Alter) wird nicht eingesehen. Man denke nur an «Rauchen», «Alkohol» oder getrennte Zimmer in Lagern.

Klare, vernünftige und für alle geltende Regelungen kommen bei Jugendlichen in der Regel gut an. Sich beweisen wollen oder auch Übermut – besonders in Knabengruppen – kommt gerade bei den älteren sicherlich verstärkt vor und ist für den Jugendleiter eine Herausforderung. Der Jugendleiter hat mit (ungefährlichen) Spielen gute Möglichkeiten, dass die Jungs sich austoben und beweisen können.
Die Erfahrung zeigt, dass die Jugendlichen einen Gesprächspartner mit viel Herz und innerer Sicherheit suchen, welcher sie ernst nimmt – der auch klare Positionen bezieht und diese vertreten kann.

«Klare, vernünftige und für alle geltende Regelungen kommen in der Regel auch bei den Jugendlichen an.»

So fällt es den Jugendlichen leichter, andere Positionen nicht als «Bevormundung» zu verstehen, sondern als nachvollziehbare andere Meinung. Spielräume lassen, den Jugendlichen Verantwortung übertragen und ihnen etwas zutrauen ist ganz wichtig in der Phase der Pubertät.
Jugendliche sollten in der Gruppe nicht blossgestellt werden, wenn sie einen Fehler begangen haben oder wenn sie beim Spielen in der Gruppe etwas nicht so gut konnten. Besonders in der Pubertät sind sie in dieser Hinsicht sehr empfindlich. Auch verletzende Ironie wird von den Jugendlichen oft nicht oder eher gegen sich gerichtet verstanden.
Wichtig ist: Junge Menschen suchen den Leiter nicht als «erwachsenen Jugendlichen», sondern als Erwachsenen, der da ist, wenn er gebraucht wird, aber sich nicht aufdrängt, anbiedert oder «auf Jugendlicher macht». Sie suchen auch niemanden, der sie immer und überall kommentiert, zurechtweist oder mit weisen Ratschlägen überhäuft – betreffe es die Kleidung, die Musikrichtung oder das, was die Jugendlichen untereinander reden. Da empfiehlt es sich, das ein oder andere einfach zu überhören (sofern es nicht wichtig ist).
Denn Jugendliche ernten in vielen Fällen schon Kritik von den Eltern und vielleicht von den Lehrern und wollen nicht auch noch in der Freizit vom Jugendleiter Kommentare hören.

Andy Wurzer